

Bezugspreise:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Arbeit'...

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 6. April 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Im Geiste Giacomo Matteottis!

Oster-Rundgebung der Sozialistischen Arbeiterpartei Italiens.

Der Vorstand der nach der im November erfolgten Auflösung der alten Unitarier-Partei neugegründeten Sozialistischen Arbeiterpartei Italiens...

Nach dem Prozeß von Chiati ist das faschistische Regime überzeugt, daß damit ein Abschnitt seiner Existenz...

Gerade dieses lächerliche Justizschauspiel und sein Abschluß sowie die Untersuchung durch den Staatsgerichtshof haben dem italienischen Volk alles restlos bestätigt...

die Forderungen der Gerechtigkeit nicht erfüllt

worden. Dagegen bleibt die leuchtende und sternenlose Gestalt von Giacomo Matteotti fortan der stierischen Dankbarkeit des Weltproletariats gemeint.

zu einem unzerstörbaren Symbol des ständigen und menschlichen Protestes erhoben.

des Protestes gegen alle Schuldigen und Lobredner des Mordes, der damit zu einem politischen Regierungsmittel geworden ist.

Aber der Kult des Märtyrers darf sich nicht auf eine mystische und totenhafte Verehrung beschränken.

Der Golgatha-Weg der arbeitenden Klassen

ist mehr denn je die schmerzliche Realität, die die Welt bedrückt und die keine sich auf den Sozialismus berufende Partei jemals vergessen könnte.

Die verzweifeltsten Bedingungen, die der Regierungskontrolle unterworfenen Presse auferlegt sind, die Aufhebung der Versammlungs- und Koalitionsfreiheit...

die immer dunkleren Rätsel der italienischen Verfassung

und über die täglichen Probleme der Außen-, Innen-, Wirtschafts- und Finanzpolitik unterrichten.

an der Kritik des absolutistischen Regimes

mitzuwirken und um die Beispiele und Hoffnungen der sozialistischen Zukunft auf dem Wege der Freiheit und der Demokratie zu verkünden.

Man kann das Proletariat unterdrücken, indem man ihm alle legalen Mittel raubt, sein Klassenbewußtsein zu manifestieren.

Über damit wird der Klassenkampf als solcher noch keineswegs abgeschafft.

Der Klassenkampf bleibt auch dann als eine natürliche, wirtschaftliche und politische Tatsache, die mit dem kapitalistischen Produktionssystem untrennbar verknüpft ist.

eine neue Plenarsitzung nach Mailand einzuberufen.

die durch alle in Frage kommenden Vertretungen verstärkt sein wird. Sie werden dort die besonderen und äußerst schwierigen Bedingungen einer gründlichen Prüfung unterziehen...

Durch diesen Aufruf erhält die europäische Arbeiterklasse die Bestätigung dessen, woran sie nie zu glauben aufgehört hat: daß nämlich die italienische Sozialdemokratie weiterlebt und weiterkämpft — trotz alledem!

Amendola im Sterben.

Auch ein Opfer des Faschismus.

Paris, 5. April. (IL) Wie der 'Quotidien' mitteilt, liegt der frühere italienische Handelsminister Amendola, der sich gegenwärtig in Cannes aufhält, im Sterben.

Amendola, der Führer der radikalen Demokraten nach der Vertreibung Rittis aus Italien, wurde innerhalb von zwei Jahren zweimal von Faschisten überfallen.

Steuereinigung in Paris.

Vertagung der Kammer.

Paris, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag morgen wurde die Finanzvorlage zur Deckung des Budgetmangels nach erfolgter Einigung zwischen Kammer und Senat verabschiedet.

Die wesentlichste Meinungsverschiedenheit zwischen Kammer und Senat bestand über das Petroleum- und Zucker-Einfuhrmonopol. Die Kammer hatte schließlich den Vorschlag gemacht, durch ein Sondergesetz das Petroleummonopol später zu regeln...

Die Kammer vertagte sich nach der Verabschiedung der Finanzvorlage auf den 20. April in der Erwartung, daß der Senat bis dahin die Beratungen über das eigentliche Budget für 1926 abschließen wird.

Belagerung Peking's.

Neue Bombenwürfe der Weißen.

London, 5. April. (EB) Die Meldungen aus China stimmen darin überein, daß die Belagerung Peking's begonnen hat. Nur nach Nordwesten sei die Stadt noch nicht von den Truppen Tschangtschins und Wupeilus eingeschlossen.

Der Weg zum Völkerbund.

Von Rudolf Breitscheid.

Überall in den Osterartikeln der deutschen Presse — und nicht in der deutschen allein — spielt das Problem des Völkerbundes eine hervorragende Rolle. Es ist das Thema, das die europäische Öffentlichkeit gegenwärtig am meisten interessiert.

Schon die Tatsache der lebhaften Diskussion mag in gewissem Sinne optimistisch stimmen, denn sie ist an sich ein Beweis für die Furcht vor einem Fiasko und für das Vorhandensein des Willens zu einer Verständigung.

Dabei wird die Erzielung eines günstigen Ergebnisses natürlich nicht zuletzt von der Haltung der deutschen Regierung abhängen. Sie ist zur Mitarbeit in dem Ausschuss eingeladen worden und hat diese Aufforderung im Prinzip angenommen.

Diese Taktik ist verständlich und berechtigt. Nach den Erfahrungen vom März kann das deutsche Kabinett vorläufig nicht wohl anders vorgehen, und es vermag sich im übrigen darauf zu berufen, daß die Völkerbundsgegner in der ganzen Welt im allgemeinen mit seiner Zurückhaltung einverstanden sind.

Seine erste und wesentlichste Forderung war die, als ständiges Mitglied in den Rat, so wie er war, aufgenommen zu werden, und damit verband es wenigstens in dem ersten Stadium der Verhandlungen die Weigerung, über die möglicherweise nach seinem Eintritt erfolgenden Veränderungen in der Ratszusammensetzung im voraus eine Meinung zu äußern.

Diese Dinge müssen sorgfältig durchgesprochen werden, und wenn dabei Deutschland auch eine Ansicht vertreten sollte, deren Verwirklichung auf die Aufrechterhaltung des Rats in seinem gegenwärtigen Bestand hinausläufe, so wird es sich wohl dafür zu hüten haben, seine Auffassung anders zu motivieren, als mit den Rücksichten auf ein gedeihliches Arbeiten

des Bundes. Was wir aber in allererster Linie zu vermeiden haben, ist die Ablehnung der Zulassung eines bestimmten Staates, der uns aus Gründen der deutschen Politik mißfällt, zum Rate. Wir können uns, wenn wir die Gunst der öffentlichen Meinung der Welt nicht wieder verschmerzen wollen, nicht gegen die Aufnahme Polens wenden, weil uns Polen mißfällt, und wenn der Abg. von Rheinbaben neuerdings wieder in einem Artikel des „Berliner Lokal-Anzeigers“ bedauert, daß Deutschland sich nicht von allem Anfang an ausdrücklich gegen Polen ausgesprochen habe, so beweist er damit nur einen Mangel an Verständnis sowohl für die internationale Situation wie für die Arbeiten des Völkerbundes.

Unser Verhältnis zu Polen ist leider sehr schlecht. Aber kann das ein Hindernis für ein Zusammenarbeiten im Rate sein? Als Ziel für jeden vernünftigen Staatsmann hat doch eine deutsch-polnische Verständigung zu gelten. Eine Verständigung, die bisher ungelöste Streitfragen aus der Welt schafft. Polen aus dem Völkerbundsrat fernzuhalten, kann zuletzt doch nur von denen angestrebt werden, die bezeichnen, daß die gemeinsame Zugehörigkeit zu einer den friedlichen Austrag von Konflikten anbahnenden Körperschaft die Möglichkeiten einer gewaltfreien Aenderung der deutschen Ostgrenzen beeinträchtigen werde. Aber selbst der, der solche Pläne nicht von vornherein verwirft, müßte sich sagen, daß sie ein Wahnsinn bleiben, auch wenn sich Deutschland, um der Zusammenarbeit mit Polen zu entgegen, dem Völkerbund fernhielte. Nur daß dann auch die Aussichten auf eine etwaige spätere Korrektur der in Versailles und durch die Beschlüsse des Völkerbundes gemachten Fehler noch weit geringer würde.

Ob Polen oder irgendein anderer Staat für einen Rat in Betracht kommen: Deutschland darf seiner Entscheidung nur die Interessen des Völkerbundes zugrunde legen, als dessen Mitglied es dann für seine Umgestaltung und seinen Ausbau im Sinne einer wahren Demokratie tätig sein muß.

Kongreßschluß in Argentinien. Regierung gegen Parlament.

Buenos Aires, 4. April. (Reuter.) Nachdem der Kongreß der Vorkriegszeit des Staatspräsidenten nicht entsprochen hat, in der das Verbleiben Argentiniens im Völkerbunde empfohlen wurde, wird die Regierung, wie verlautet, die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen und wahrheitsgemäß Delegierte zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz und zur Studienkommission ernennen. Die Vorkriegszeit wurde durch einen Erlaß des Präsidenten zurückgezogen, durch den gleichzeitig der Kongreß geschlossen wird, weil die Abgeordneten nicht einen einzigen der ihnen seit November vorliegenden Punkte erledigt hätten.

In parlamentarischen Kreisen rief dieser Erlaß Erregung hervor. Mehrere Abgeordnete bezeichneten ihn als einen Schlag gegen die Freiheit des Volkes. Einzelne erklärten, daß die Kammer stets bereit sei, ihre Pflicht zu erfüllen, aber nicht Befehle oder Diktate der Regierung entgegennehmen könne.

Ihr Ostern.

„Nur ja kein Wagnis, sondern feilschen, feilschen!“

Der Herausgeber der „Täglichen Rundschau“, Hofprediger Doehring, stellt in seinem Blatt eine Osterbetrachtung über den Volkseinsatz zur Fürstenabfindung an. Der Volkseinsatz ist keine politische, er ist keine finanzielle Angelegenheit, er ist ein „abgefeimter angelegter Anschlag gegen christliche Grundprinzipien“. Deshalb sei es notwendig, die Angelegenheit vom ethischen Gesichtspunkt aus zu betrachten:

„Denn es gibt, Gott sei Dank, immer noch Leute in Deutschland, die nicht Lust haben, den letzten Rest von Selbstachtung unter dem nur zu gangbaren Titel „politisches Kompromiß“ zu liquidieren. . . .“

Die zwei Blinden.

Von Wilhelm Braun.

Zwei Blinde standen auf dem Hinterron einer Straßenbahn, Arm in Arm und lächelten still, glücklich vor sich hin — — — Ich starrte zu ihnen hinüber. Zwei Blinde! Und sie lächelten still, glücklich vor sich hin!

Dann dachte ich: Sie hatten wohl ihre eigene Welt, lebten ihr eigenes Leben. Sie sahen nicht, was ich sah und was die anderen Millionen Glücklichen sahen, die mit gesunden klaren Augen in die Welt schauten.

Sie sahen nicht die junge Frau da, die im Innern des Bogens saß, an der Seite ihres Mannes. Der Mann las eine Zeitung. Die Frau blickte festsittend lächelnd zu ihrem Mann hinüber. Einem unternehmungslustigen jungen Mann. Eine Welle ging das so. Dann nahm der junge Mann eine Wistentaube aus seiner Brusttasche, schrieb hastig etwas darauf, stand auf und ging zur Tür. Beim Vorübergehen ließ er die Wistentaube auf den Schoß der jungen Frau fallen. Dann stieg er triumphierend lächelnd und glücklich befriedigt aus. Die junge Frau erröte und steckte die Wistentaube rasch in ihre Manteltasche.

Und ihr Mann las ohnungslos weiter die Zeitung — — — Ein Krüppel stieg ein. Ein furchtbarer Krüppel. Arm- und beinlos. Nur Kumpel. Er troch wie ein Insekt dahin, ins Innere des Bogens hinein. Alle, die Augen hatten, wandten sich ab. Voll Entsetzen, Mitleid und Schaudern. Die Blinden sahen ihn nicht. Lächelten nur still glücklich vor sich hin — — —

Eine Frau stieg ein. Ein Kind auf dem Arm. Die Frau war noch jung. Kein graues Haar. Der Körper noch jung. Die Augen noch frisch. Aber das Gesicht einer Greisin. Von Dual und Rot zerfressen. Von Arbeit und Hunger. Müde und apathisch. Weiße Süge. Falten auf Falten. Das Gesicht redete eine stumme, erschütternde Sprache: Arbeit, Arbeit, Not, Kummer, Schicksal, Hunger. Und wieder Arbeit, Arbeit. Das Kind auf ihrem Arm — ein Rachitiskind. Auch blutloses Gesicht wie die Mutter. Hohle, glanzlose Augen, die nach Essen schrien. Ein Totenkopf. Etwas, das lebte und doch nicht lebte. Etwas, das da war und doch nicht da war.

Die Frau mit dem Kind setzte sich müde und erschöpft auf einen leeren Platz. Einige Minuten Ruhe. Dann weiter gehen — — —

An der nächsten Haltestelle stieg eine Dirne ein. Elegant, nach der neuesten Mode. Mit engem kurzen Rock bis zum Knie. Durchsichtige Seidenstrümpfe. Das Gesicht geschminkt. Laster, Gemeinheit, Frechheit sprach aus diesem Gesicht.

Sie setzte sich gegenüber der Arbeitsfrau und warf freudig die Beine übereinander, so daß die Schenkel unter dem Kleide wie noch zu sehen waren. Und sah zynisch lächelnd auf das Arbeitsweib mit dem Rachitiskind.

Da gibt es Grundfälle, die unter allen Umständen gelten. Und die Geschichte gibt denen, die den Mut haben, Christen zu sein, das Recht, darauf hinzuweisen, daß sowohl einzelne Menschen wie ganze Völker dem Sinn ihrer Lebensaufgabe und ihrer Verantwortlichkeit vor der Zukunft dann am ehesten gerecht geworden sind, wenn sie, je wirrer die Umstände wurden, um so rückwärtslos auf den Boden ihrer in dem lebendigen Gott verankerten Grundfälle sich stellen. Noch einmal sei's betont, dazu gehört Mut, und die Voraussetzung dieses Mutes ist der Glaube.“

Man sieht, der Hofprediger Doehring kennt seine Leute, er kennt die Partei Halb und Halb, und man kann es verstehen, wenn er den Politikern dieser Farbe als Grundeinstellung das Leitmotiv unterstellt: „Nur ja kein Wagnis, sondern feilschen, feilschen!“ Bittere Wahrheiten für seine Gesinnungsfreunde! Ihre Politik hält den Anforderungen der Ethik allerdings nicht stand.

August Thyssen gestorben.

Montangetwärtiger und Scharfmacher.

Mühlheim, 5. April. (U.) August Thyssen ist am Ostermontag morgen gestorben. Der fast 80jährige Mann hatte sich Mitte März einer schweren Operation unterziehen müssen, die den Verlust eines Auges zur Folge hatte. Thyssen hatte die Operation gut überstanden, doch war sein Zustand seit etwa Monatsfrist so ernst, daß stets mit seinem Ableben gerechnet werden mußte.

August Thyssen nahm in den Augen der Öffentlichkeit in der Vorkriegszeit eine ähnliche Stellung ein wie Hugo Stinnes in der Nachkriegszeit. Man sah in ihm die überragende Wirtschaftsmacht. Was wird Thyssen tun? Diese Frage hat die Industriellen, die Börse, und auch die Regierung in der Vorkriegszeit manchmal sehr intensiv beschäftigt.

Der Thyssen-Konzern, die Schöpfung August Thyssens, ist ein geschlossener Montantrust, auf dem Prinzip des gemischten Wertes aufgebaut. Hier ging Thyssen bahnbrechend voran. Seine Eisen- und Stahlwerke stehen unmittelbar auf Kohle. Bei Kriegsbeginn entfielen auf den Thyssen-Konzern rund ein Zehntel der deutschen Roheisen- und Stahlerzeugung, ein Zwanzigstel der deutschen Kohlenförderung. Schätzte man das Vermögen, das dieser Konzern darstellt, nach internationalen Maßstäben, so kommt man zu dem Ergebnis, daß es 1914 etwa 700 Millionen betrug. Seht hat es die Höhe von rund einer Milliarde Goldmark erreicht. Diese Zahl ergibt sich aus einem Anleiheprospekt, den die Firma Thyssen in Amerika vorlegte, und den der „Vorwärts“ seinerzeit veröffentlichte. Der Thyssen-Konzern hat also im Krieg und in der Nachkriegszeit sein Vermögen um rund 300 Millionen Goldmark erhöht.

August Thyssen, der Gründer des Konzerns, stand politisch dem Zentrum nahe. Er gehörte zu den reaktionären, scharfmacherischen Großindustriellen, von denen das Zentrum noch mehr besitzt. Seine arbeitserfeindliche Haltung war vor dem Kriege berüchtigt. Im Kriege betrieb er die Annexion des Erzbeckens von Longwy-Briey, in dem er große Erzinteressen besaß, mit Hochdruck. Nach dem Kriege vertor er seine ausländischen Werte, erhielt jedoch dafür sehr große Entschädigungssummen. Diese Entschädigungen haben bekanntlich das Zusammenschließen der großen Konzerne der Nachkriegszeit hervorgerufen.

Im Herbst 1922 eröffnete er den großen Feldzug des Unternehmertums gegen den Achtstundentag mit einem Briefe an den Reichstagspräsidenten, den er aufforderte, sich an die Spitze der Bewegung für Verlängerung der Arbeitszeit zu setzen.

In den letzten Jahren hatte sich August Thyssen ziemlich zurückgezogen. Zwar hat er in der Inflationszeit Käufe und Umgruppierungen vorgenommen — aber er war nicht der Typ des spekulativen Aufkäufers und Gründers nach dem Muster Hugo Stinnes er gehörte zu der vorhergehenden Generation, die in scharfem Konkurrenzkampf groß geworden war. Die eigentliche Leitung des Konzerns hatte seit Jahren sein ältester

Sohn, Fritz Thyssen, übernommen. Ein reaktionärer, scharfmacherischer Besinnung steht der Sohn dem Vater nicht nach. An den Plänen zur Schaffung des Riesen-Ruhr-Montantrusts hat der alte Thyssen kein Teil mehr gehabt.

Die Firma August Thyssen.

August Thyssen wurde am 28. Mai 1840 in Eschweiler (Rheinland) geboren. Ende der sechziger Jahre gründete er in Duisburg eine Eisenwarenhandlung mit 8000 Talern Kapital. Dann siedelte er 1871 nach Mülheim a. d. Ruhr über, wo er die Firma Thyssen u. Co. gründete. Mit dem Erwerb sämtlicher Rüge eines Schachtes im Hamborner Bezirk übernahm er die „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“, wie noch heute seine Werke innerhalb des Hamborner Stadtbezirks heißen.

Im Mai 1912 veräußerte die Firma im dortigen Bezirk sieben im Betrieb befindliche Schächte mit mehr als 15000 Bergleuten. Vor dem Weltkrieg umfaßte das Hüttenwerk sechs Hochöfen, einen Roheisenmischer von 1000 Tonnen Fassungsvermögen, ein Thomas- und Martinwerk, ein gewaltiges Walzwerk für Obermaterialien (Träger und Formeisen, Winkel- und Stabeisen und ein Blechwalzwerk in riesigen Dimensionen). Im ganzen beschäftigte Thyssen vor dem Krieg 30000 Arbeiter. Die Verkehrseinrichtungen umfassen: ein normalspuriges Eisenbahnhöfen von 200 Kilometern Schienenlänge, zwei eigene Rheinhäfen, die auf zum Teil eigenen Schiffen einen Gesamtumschlag von weit über 3 Millionen Tonnen vermitteln.

Zum Thyssen-Konzern gehören die Aktiengesellschaften für Hüttenbetrieb in Duisburg-Neiderich mit sechs Hochöfen und einer großen Eisengießerei, sowie die Gesellschaft für Leerverwertung, Oberbitter Stahlwerk Düsseldorf, Thyssensche Eisenhandels-Gesellschaft G. m. b. H., Duisburg, Transportkontor „Duisan G. m. b. H.“, Rotterdam und Bruchhausen.

Vor dem Krieg besaß Thyssen auch eine Hüttenanlage mit acht Hochöfen in Hagendingen (Lothringen) und in Caen in der Normandie einen eigenen Hafen zur Erz- und Eisenerz- und ein Hüttenwerk. — Die Leitung der Firma, die als einzige der deutschen Großunternehmungen noch nicht in Gesellschaftsform geführt ist, hat heute sein ältester Sohn, der 1875 geborene Fritz Thyssen.

Die griechische Wahlkomödie.

Pangalos macht sich auch zum Staatspräsidenten.

Athen, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag fanden in 12 von den 33 Wahlkreisen die Wahlen für die Präsidentschaft statt. In den übrigen 21 Kreisen, darunter Saloniki und Athen, soll erst am kommenden Sonntag gewählt werden. Der Diktator Pangalos schreibt diese Teilung der Wahlen technischen Gründen zu, doch ist es klar, daß sie aus politischen Absichten erfolgte. Wären die technischen Gründe allein maßgebend, dann hätten diese Wahlen um so mehr erst am kommenden Sonntag stattfinden können, als das Teilergebnis vom Sonntag keine praktische Bedeutung besitzt. Da die Führer der Oppositionsparteien zum Protest gegen die Wahlmacht der Willkürherrscher Stimmenthaltung proklamiert haben, ist die Wahl des Diktators Pangalos gesichert. Die Wahlteilnahme war gering, obwohl Pangalos am Tage vor der Wahl noch durch Manifestationen verurteilt, die wahlberechtigten Bevölkerung an die Urne zu bringen. In den 12 Kreisen hat er 90 Prozent der abgegebenen Stimmen. Er wird auch als Staatspräsident Vizepräsident usw. bleiben. Triumphierend erklärte er den Pressevertretern: „Die Ergebnisse der Abstimmung übertreffen meine Erwartungen. Sie bedeuten eine förmliche Erklärung des Volkes für die sogenannte politische Parteien, die nur die Interessen und persönlichen Bestrebungen gewisser Persönlichkeiten vertreten. Parteien existieren tatsächlich nicht mehr. Es gibt nur noch das Volk, das sich der Parteilichkeit entledigt hat und das die ihm von den Parteien vorenthaltenen Wohlfahrt fordert.“

Hollands Kolonialkämpfe. Wieder ist eine Abteilung der holländisch-indischen Schutztruppe von Eingeborenen überfallen worden. Im Verlauf eines sehr heftigen Kampfes wurde ein holländischer Offizier, fünf Soldaten und 20 Eingeborene getötet.

Und das Arbeitsweib sah hinüber zu ihr. Voll Feindschaft und Haß.

Die zwei Blinden standen noch auf dem Hinterron. Arm in Arm. Und lächelten still, glücklich vor sich hin. Denn sie sahen dies alles nicht. —

„Der Walzertraum“ im Deutschen Künstlertheater. Der Film hat Oskar Strauß' „Walzertraum“ wieder populär gemacht. Das Deutsche Künstlertheater erinnert sich also dieser Operette und läßt sie auferstehen mit Käthe Dorsch und Hans Wagnmann, Usula van Diemen, Hans Heinz Hoffmann, Hans Albers, Adelf Falken, Rosa Baletti, Ida Perry als Darsteller. Da zudem der Komponist selber den Dirigentenstab schwingt, wurde die Premiere eine feierliche Angelegenheit der weißen Hemdbluse und Gesellschaftskleider mit viel Beifall und viel Blumen. Die oft gehörten Stotten und sentimentalen Reclamen schmelzen sich aus dem von Oskar Strauß wienerisch dressierten Orchester ins Ohr, und man kommt ihm in diesem Augenblick sogar den Abscheu gegen alle Jazzmusik glauben, der in einer dem bekannten Vittorio janzinzini angehängten Strophe Ausdruck findet. Die blonde Käthe Dorsch, deren Abstieg von Bergers Königin zur Dirigentin einer Damentopple entchieden ein Lustspiel ist, singt überzeugt und lieb und herzlich. Der ganze Abend entwickelte sich so zwar zu keinem aufregenden, aber einem angenehmen Operettenereignis im Lohnabchu der Darbietungen der verfliehenden Theaterajaja.

Bild-fernübertragung. In der Nacht zum Sonnabend hat die erste Bild-fernübertragung nach dem deutschen System Telefunken-Karolus von Berlin nach Wien stattgefunden. Der Berliner österreichische Gesandte Dr. Frank, Reichspostminister Dr. Stingsl, Graf von Arco u. a. hatten für dieses bedeutsame Ereignis besondere Autogramme zur Verfügung gestellt. Der Bildsender befand sich in den Laboratorienräumen der Telefunken-Gesellschaft und steuerte über eine Freileitung den 20 Km. Deutschländer der Königswusterhausen. Der Bildempfänger war auf der Empfangsstelle der Radio Austria auf dem Loarer-Berg in Wien aufgestellt. Die Übertragungen sind, wie ein Funkpruch der Radio Austria meldet, ausgezeichnet gelungen und lassen den Beginn einer neuen Epoche im Weltfernsehverkehr erwarten.

Die Angriffe gegen den Kunstauschuss. Unter dem Vorbehalt des Polizeipräsidenten sind im Polizeipräsidium eine Sitzung des Kunstauschusses statt, in der die von dem eingeleiteten Unterausschuss vorgelegte Erklärung zu den gegen den Kunstauschuss erhobenen Vorwürfe beraten wurde. Diese Erklärung fand mit allen Stimmen der Anwesenden Annahme. Lediglich ein abwesendes Mitglied des Kunstauschusses, der Generaldirektor des Bühnenvereins, Herrl. hatte seine abweichende Meinung zu dem Entwurf der Erklärung in einem Schreiben niedergelegt, das dem Vorwürfe gegen den Polizeipräsidenten und Mitglieder des Kunstauschusses enthielt, aber durch Übergang zur Tagesordnung erledigt wurde. Die einstimmig angenommene Entschließung des Kunstauschusses hat folgenden Wortlaut: „Der unterzeichnete durch ministerielle Verfügung vom 26. März 1924 dem Berliner Polizeipräsidium angelegte Kunst-

ausschuss sieht sich veranlaßt, gegen Angriffe Stellung zu nehmen, die in einem Entschuldigungsantrage zur zweiten Beratung des Haushaltes des Ministeriums des Innern im Preussischen Landtage von Mitgliedern des Zentrums, der Deutschen Nationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei gegen ihn gerichtet worden sind. Es wird dort unter Hinweis auf die sittlichen Gefahren, die insbesondere durch Theater-Reueen und Grammophon-Schallplatten hervorgerufen werden, eine andere Zusammenlegung des Kunstauschusses verlangt. „Dergestalt, daß er hauptsächlich die ethischen und ästhetischen Auffassungen der verschiedenen Kreise der Bevölkerung darstellt“. Dieses Verlangen erklären wir für ungerichtet, denn der Ausschuss umfaßt neben den literarischen und künstlerischen auch alle maßgebenden Verbände für Jugend- und Volkserziehung. Die Behauptung, daß irgend eine ethische oder ästhetische Auffassung nicht in ihm vertreten und zur Vertretung dieser noch keine Umgestaltung erforderlich sei, entbehrt daher der tatsächlichen Grundlage.“

Das Verbrechershiff nach der Teufelsinsel. Die Teufelsinsel an der Küste von Französisch-Guayana, dieses unenschuldsche Deportationsland der Erde, auf der einst Dregfus schmachtete, soll zwar schon seit längerer Zeit aufgegeben werden und die Forderung nach der Abschaffung dieser grausamsten Strafe war bei den letzten französischen Wahlen die Parole mehrerer Abgeordneter. Trotzdem aber besteht der Schrecken der Teufelsinsel fort, und es geht jetzt wieder ein Verbrechershiff dorthin ab, auf dem 684 Verurteilte wie wilde Tiere in Käfigen gehalten werden. Dieses „Verbrechershiff“ „La Martinière“ ist nach einem Bericht des „Matin“ vollkommen umgebaut worden, um die Verurteilten der letzten zwei Jahre nach der Insel zu überführen. Es ist das Muster eines schwimmenden Gefängnisses mit Fußböden und Wänden aus Stahl. Die Verbrecher, von denen viele zur Guillotine verurteilt und zur Deportation begnadigt wurden, erhalten auf der Reise gute Verpflegung: ihre Hauptnahrung besteht täglich in Fleisch und kleinen Flaschen Wein. Alle nur erdenklichen Vorkehrungen sind gegen einen Aufruhr getroffen. Bewaffnete Wächter patrouillieren Tag und Nacht vor den Eisengittern der Zellen. Das Schiff ist mit einem System ausgerüstet, durch das bei dem einfachsten Druck auf einen Hebel Ströme von tosendem Wasser und Dampf aus den Maschinen sich über die Gefangenen ergießen. Aber der Kapitän erklärt, daß er niemals in seiner langen Tätigkeit als Führer des Verbrechershiffs sich einer ernsthaften Situation gegenüber befunden habe und zu derartigen Maßnahmen greifen mußte.

Schauspieler-Vorstellung. Direktor Dr. Hibel hat für die Volkstheater der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger eine Vorführung von „Boddy, der Galk“ von Fritz Eilen für den 9. nachmittags 4 Uhr zur Verfügung gestellt. Kartes im Bureau des Bühnenverbandes, Stützstr. 11, Zimmer 10.

Karl Vogt liest Kimbeon, Verlaine, Bes am 9. abends 8 Uhr, im Ritterhof der Stadt-Loper. Einladungen an der Abendblat.

Von dem buntesten Erdteil. Die amerikanischen Zollbehörden hat eine Reihe verurteilter Bücher auf den Index gesetzt und dadurch von der Einfuhr in die Vereinigten Staaten ausgeschlossen. Darunter befinden sich der „Decameron“ von Boccaccio und verschiedene Werke von Balzac.

